der Fischzucht zur Erreichung unserer Bestrebungen beizutragen.

Hrn. *Ferrant*, welcher sich bereit erklärte, die sachgemässe Präparation der geschenkten Objekte zu übernehmen, wird ein Credit zur Anschaffung der benöthigten Pokale u. s. w. zur Verfügung gestellt.

Alsdann ergreift der Vorsitzende Hr. Dr. *Edm. J. Klein*, das Wort zu seiner zootomischen Demonstration der Weinbergschnecke (Helix pomatia). Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt die Versammlung den äusserst interessanten Demonstrationen und Erläuterungen des Referenten, und es wird allgemein der Wunsch ausgedrükt, in Zukunft noch recht oft Gelegenheit zu haben, seinen, mit so vielem Beifall aufgenommenem Ausführungen auf diesem Gebiete beiwohnen zu können.

Am Sonntag Nachmittag, 12. Juli lfd. findet ein Ausflug statt nach Wasserbillig.

Die nächste Sitzung wird auf Sonntag, 19. Juli lfd. anberaumt.



Echter und falscher Tierschutz.

Vortrag gehalten in der Wanderversammlung zu Ettelbrück, am 25. Mai 1895.

(Fortsetzung.)

An zweiter Stelle wird ein Tierschutzverein sich mit den unbeabsichtigten Tierquälereien zu beschäftigen haben, welche der Unwissenheit entspringen und viel häufiger sind. In diesem Punkte kann die Belehrung und der gelassene Hinweis auf besseres Verfahren am meisten helfen, da die Tierbesitzer solches stets gerne aus uneigennütziger Quelle entgegennehmen. Alles, was den Arbeitstieren und dem Nutzvieh das Dasein erleichtert, gehört hieher, wie zweckmässige Stalleinrichtungen, richtig construirte Geschirre, gute und normal belastete Wagen, sachgemäss ausgeführte Beschläge, eine richtige Körper- und besonders Klauen- und Hufpflege. Unsere Gesetzgebung und die vielfachen Belehrungen, die an die ackerwirtschaftliche Bevölkerung ergingen, haben in dieser Beziehung schon viel Gutes geleistet, aber es bleibt immer auf einem solch weiten Gebiete der Arbeit noch manche zu thun.

Ich will hier zwei Punkte hervorgreifen, in denen vorzüglich ein Verein für volksthümliche Naturkunde, wie „Fauna“ es ja ist, vieles zu leisten im Stande ist, und die den meisten kaum der Beachtung wert erscheinen. Es ist dies das Halten von Tieren in der Volière und im Aquárium, bei welchen Liebhabereien sich oft ohne besseres Wissen des Amateurs eine unberechenbare Quälerei breit macht. Die Stubenvögel sind im allgemeinen in beneidenswerten Verhältnissen, die Sorge ums Auffinden der Nahrung ist ihnen erspart, die meisten und gefährlichsten Feinde abgehalten, und sehen wir deshalb manchen Bewohner der Volière, der als Gefangener das doppelte und mehrfache Alter seiner Genossen und Brüder in der Freiheit erreicht; doch das Gegentheil ist leider zu oft der Fall, der Eingekerkerte ist und bleibt aller Annehmlichkeiten beraubt, die ihm sein Loos verbessern und erträglich machen könnten. Wie vieles ist hier zu thun! Wie unendlich oft könnte man Nutzen stiften und Ärger verhüten durch Belehrung über zweckmässige Käfige, in denen das auf den Fernblick eingerichtete Auge des Vogels nicht überall den Wänden des dunkeln Gefängnisses begegnet; richtige Fütterung, sachgemässe Behandlung der Krankheiten, vernünftige Leitung und Regelung des Brutgeschäftes, das sind alles noch Punkte, die wir lernen und dann wieder lehren müssen, damit aus den heimischen Vogelliebhabern auch wirkliche Vogelfreunde werden. Alle Hebel müssen wir in dem Sinne in Bewegung setzen.

Das Aquarium, dieser herrliche und ruhige Zimmerschmuck, der zahllose Anhaltspunkte fruchtbarer Naturbeobachtung bietet, ist bei uns noch sehr wenig bekannt, obwohl seine Haltung, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, keine Schwierigkeiten bietet. Die Bewohner des Aquariums verdienen Schonung und sollte in dieser Beziehung das ganze Gericht des Tierschutzes sich auf die definitive Verbannung des abscheulichen Goldfischglases richten, dieser Folter in welcher die armen Tiere durch Luftmangel langsam zu Tode gequält werden. Ein schönes, oben weites Aquarium, mit sauerstoffspendenden Wasserpflanzen besetzt, die durch ihr üppiges Wachstum ebenfalls sehr anregen, ist ein Eldorado für seine Insassen, so dass man unter ihnen wahre Methusalems und bemooste Häupter antreffen kann. Also auch hier hat der Tierschutz durch Belehrung zu wirken.

Weiterhin muss man sich an die unvermeidlichen Tierquälereien halten, dieselben zu mindern und zu lindern suchen. Der Mensch ist nun einmal oft in der Lage, nicht

anders zu können, als diesem oder jenem Tiere Schmerz zu verursachen, Aufgabe des Tierschutzes ist es, diesen auf ein Minimum zu bringen. Es kommt besonders hier in Betracht die Tötung von schädlichen Tieren und solcher, die zu unserm Genusse bestimmt sind. Landwirte, Fischer, Jäger und vor allem Metzger dürften dabei berücksichtigt werden. Schon das Interesse allein macht hier vieles aus, und die Arbeit wird einem leicht; der Acker- Garten- und Waldbesitzer wünscht nichts sehnlicher, als sich auf schnelle Art der Schädlinge zu entledigen, der Jäger weiss wohl, dass ein gehetztes Wild, der Metzger, dass ein gepeinigtes Schlachttier, da in ihrem Körper sich schneller Fäulniserreger einstellen und Leichengifte entwickeln, eine weniger gesuchte Waare abgeben; darum wird von den Interessenten jede Belehrung über rasches und möglichst schmerzloses Töten gerne aufgenommen und verwertet. Dieser Punkt macht im Grossen und Ganzen weniger Mühe, die Errichtung von Schlachthöfen in den Hauptortschaften des Landes hat bereits vieles besser gemacht, auch sind Staat und Gemeinden mannichfach in diesem Sinne dem Tierschutze entgegengekommen, und der allgemeine Brauch neigt allmählich einer humaneren Richtung zu.

(Schluss folgt.)



La Chasse aux Papillons de Nuit.

Rien n'est certainement plus intéressant, à mon point de vue, que les chasses nocturnes au milieu des forêts, sur les landes arides, ou au bord des marais; et je trouve pour ma part peu de plaisirs aussi grands.

Aidé de deux ou trois amis, nous installons, dans les forêts des environs de Rouen, et plus particulièrement à la forêt Verte, une centaine de piles de Bunsen. Le montage de ces piles exige un certain temps; toute une après-midi à trois est nécessaire pour ce travail, surtout si l'endroit où l'on procède est éloigné d'une mare ou d'un cours d'eau; puis à la tombée du jour, nous envoyons le courant de nos piles dans une forte lampe à arc munie d'un réflecteur, et nous projetons ainsi à une distance de plus de 300 mètres un faisceau de lumière intense.

Aussitôt, les insectes nocturnes, surtout les papillons,